

Markus Tiwald

Die Logienquelle

Text, Kontext, Theologie

Kohlhammer

150 Jahre
Kohlhammer

Markus Tiwald

Die Logienquelle

Text, Kontext, Theologie

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-025627-9

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-025628-6

epub: ISBN 978-3-17-025629-3

mobi: ISBN 978-3-17-025630-9

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Inhalt

Inhalt	5
Vorwort	11
Teil I: Der Text der Logienquelle	13
1. Die »Synoptische Frage«	15
1.1 Vormoderne Fragestellung	15
1.2 Neuansatz in der Moderne	15
1.3 Zweiquellentheorie	17
1.3.1 Markus-Priorität	17
1.3.2 Logienquelle	17
1.3.3 Sondergut	18
1.3.4 Doppelüberlieferung und Dubletten	19
1.4 Anfragen und Alternativen zur Zweiquellentheorie	19
1.4.1 Die »minor agreements«	19
1.4.2 ProtoMk und DeuteroMk	20
1.4.3 Die »große Lücke«	20
1.4.4 Kannte Mk die Logienquelle?	21
2. Die Bedeutung einer Rekonstruktion von Q	22
2.1 Q als eigener Strang der Jesusüberlieferung	22
2.2 Q als <i>missing link</i> zwischen der frühen Jesusüberlieferung und den späteren Evangelien	23
2.3 Q als Dokument des Frühjudentums	23
3. Die Frage der Rekonstruierbarkeit von Q	25
3.1 Zur Frage der Genauigkeit einer Rekonstruktion	25
3.2 Die Sprache der Logienquelle	26
3.2.1 Analphabetismus	26
3.2.2 Schriftlichkeit der Logienquelle	27
3.2.3 Aramäisch oder Griechisch?	27
3.2.4 Rückübersetzungsversuche	29

3.3	Mündliche Überlieferung und Verschriftlichung	30
3.3.1	»Wachstumsringe« in Q	31
3.3.2	Schriftliche Vorstufen zu Q?	31
3.3.3	»Secondary Orality«	32
3.4	Q-Rezensionen?	32
3.5	Die Abfolge der Texte in Q	33
3.6	Die Zitation der Logienquelle	33
3.7	Aufbau und Gliederung der Logienquelle	33
3.8	Die Q-Rekonstruktion	35
3.8.1	Geschichtlicher Rückblick	35
3.8.2	Das Internationale Q-Projekt (IQP)	35
3.8.3	Critical Edition of Q	36
3.8.4	Forschungsgeschichte: »Documenta Q«	37
3.9	Ausgaben der Logienquelle	38
4.	Der rekonstruierte Q-Text	40
4.1	Erläuterung der Markierungen im Text	40
4.2	Verwendung des Textes in diesem Band	42
4.3	Der Text der Logienquelle	42
5.	Die literarische Gattung von Q	71
5.1	Q – ein Evangelium?	71
5.2	Der Begriff »Evangelium«	71
5.2.1	»Evangelium« in der Antike	71
5.2.2	Die »Frohbotschaft« in AT und Frühjudentum	72
5.2.3	Das mündliche »Urevangelium«	72
5.2.4	»Evangelium« als literarische Gattung	73
5.3	Spruchevangelien im Urchristentum	74
5.3.1	Thomasevangelium	74
5.3.2	Jesus-Logien im JohEv	75
5.3.3	Die Logienquelle als Spruchevangelium	76
Teil II: Der Kontext der Logienquelle		79
1.	Zeit und Ort der Abfassung	81
1.1	Die Zeit der Abfassung	81
1.1.1	Frühdatierung von Q	81
1.1.2	Spätdatierung von Q	82
1.1.3	Eigener Datierungsversuch	82
1.2	Der Ort der Abfassung	83
1.2.1	Lokalkolorit in Q?	83
1.2.2	Die in Q genannten Orte Nordpalästinas/Syriens	84
1.2.3	Jesusjünger in Galiläa	87

1.2.4	Alternative Verortungen: Judäa und Jerusalem	88
1.2.5	Die Jesusbewegung als rurales Phänomen	89
1.2.6	Ein <i>cultural split</i> in Palästina	91
1.2.7	Rurale Strukturen in Q	92
1.2.8	»Q's Mental Map«	93
2.	Die Gemeinde hinter der Logienquelle	94
2.1	Q und das Frühjudentum	94
2.2	Q und die Tora	94
2.3	Anfrage 1: Jesu Anspruch in Rivalität zur Tora?	95
2.3.1	Jesu exklusiver Anspruch ...	95
2.3.2	... als Ausdruck frühjüdischen Ringens um die Tora	96
2.3.3	Eschatologisches Sonderwissen	97
2.3.4	Ergebnis: Jesus vs. Tora?	100
2.4	Anfrage 2: Antijüdische Polemik in Q?	101
2.4.1	Polemik im Frühjudentum	101
2.4.2	Ergebnis: Antijüdische Polemik in Q?	102
2.5	Die »Gegner« in der Logienquelle	103
2.5.1	Pharisäer und Gesetzeslehrer	103
2.5.2	Jerusalem, der Tempel, das dtr Geschichtsverständnis und das »Motiv vom gewaltsamen Prophetengeschick«	104
2.5.3	»Diese Generation«	107
2.5.4	»Christenverfolgungen« in Q?	109
2.5.5	Abschließende Wertung zu den »Gegnern« in Q	110
2.6	Heidenmission in Q?	111
2.6.1	Judenmission und Heidenmission in der Urkirche	112
2.6.2	Die »Heiden« in Q	112
2.6.3	»Shaming Rhetoric« in Q	113
2.7	Q und die »Ritualtota«	114
2.8	Die Q-Gemeinde als Teil des Frühjudentums	116
3.	Die Verfasser der Logienquelle	117
3.1	Wanderradikale Propheten ...	117
3.1.1	Die »Wanderradikalen«-These	117
3.1.2	Realsymbolische Zeichenhandlungen	119
3.1.3	Kritik an der Wanderradikalen-These	120
3.1.4	Wanderradikale in der Didache?	121
3.1.5	Wanderboten im syrischen Urchristentum	122
3.1.6	Wandernde Boten – sesshafte Gemeinden	124
3.1.7	Missionarischer Vermögensverzicht als »Gebot des Herrn«	126
3.1.8	Die Praxis Jesu als Ethos der Q-Boten	127
3.2	... oder Dorfschreiber ...	128
3.3	... oder beides: Autoritäten und Autoren	129

3.4	Q und die Kyniker	130
3.4.1	Q – eine Schrift von »jüdischen Kynikern«?	130
3.4.2	Anfragen	131
3.4.3	Berührungspunkte	133
4.	Die Erben von Q: Warum wurde Q verfasst und blieb uns trotzdem nicht erhalten?	136
4.1	Umstände der Abfassung	136
4.2	Das MtEv als »Nachlassverwalter« von Q	137
4.2.1	Die Mt-Gemeinde: Quellen, Gründung und Theologie	137
4.2.2	Die Mt-Gemeinde, das Judentum und die Tora	138
4.2.3	Entwicklungslinien: Q und Mt	141
4.2.4	Das MtEv und das Erbe von Q	142
5.	Q als Missing Link	144
5.1	<i>Missing Link I:</i> Frühjudentum – Christentum	144
5.2	<i>Missing Link II:</i> Jesusbewegung – Urkirche	145
Teil III: Die Theologie der Logienquelle		147
1.	Der »narrative Plot« der Logienquelle	149
1.1	Der narrative Spannungsbogen	149
1.2	Die argumentative Gesamtstruktur von Q	150
1.3	Narrative Sinnstiftung	150
2.	Die »Christologie« der Logienquelle	151
2.1	Menschensohn	151
2.1.1	Gebrauch in jüdischer Bibel und Frühjudentum	152
2.1.2	Jesus und der »Menschensohn«	152
2.1.3	Konklusionen	154
2.1.4	Die eschatologische Naherwartung in Q	155
2.2	Sohn/Sohn Gottes	155
2.3	Johannes, Jesus und die Propheten	156
2.4	Johannes und Jesus als Kinder der Weisheit	157
2.5	Q – prophetisch oder weisheitlich?	158
2.5.1	Zwei verschiedene Deutungen	158
2.5.2	... dieselbe Sichtweise unter anderem Aspekt	158
2.5.3	Q – »apokalyptisch« oder »eschatologisch«?	159
2.6	Der eschatologische Freudenbote	160
2.7	Passion und Ostern?	161
2.7.1	Fehlendes Kerygma	161
2.7.2	... oder anderes Kerygma	162

2.7.3	Tod und Auferstehung Jesu in der Logienquelle	162
2.8	Der »Messias« im Frühjudentum	163
2.8.1	Die Grundbedeutung von »Messias«	163
2.8.2	Eschatologischer Messianismus	164
2.8.3	Vermeidung des Messias-Titels durch Jesus und Q	166
2.9	Auswertung: Q als theologisches <i>Missing Link</i>	166
2.9.1	Ursprünglichkeit ...	166
2.9.2	... und Weiterentwicklung	167
3.	Das Theologumenon vom gewaltsamen Prophetengeschick	168
4.	Q und Israel	169
4.1	Das gewaltsame Prophetengeschick	169
4.2	Der Tempel	169
4.2.1	Tempelwort und Tempelaktion Jesu in Q	169
4.2.2	Tempelfrömmigkeit in Q	170
4.2.3	Rivalitäten der Galiläer gegen Jerusalem	171
5.	Die »Ekklesiologie« der Logienquelle	173
5.1	Das Gottesvolk	173
5.2	»Amtsträger« in Q?	173
6.	Q und die Frauen	175
6.1	Anfragen und Monita	175
6.2	Frauen in der Logienquelle	176
6.2.1	Die Sichtbarmachung von Frauen ...	176
6.2.2	... oder konservatives Festschreiben von Rollenbildern?	176
6.3	»Wanderradikalinnen«	177
6.3.1	Frauen von Wanderpropheten	177
6.3.2	Missionarische Ehepaare	178
6.3.3	Weibliche Missionare ohne Mann	179
	Schlusswort	182
	Abkürzungen und Zitationsmodus	185
	Allgemeine Abkürzungen	185
	Weitere Anmerkungen zu Abkürzungen und Zitationsmodus	185
	Sekundärliteratur	185
	Transliteration des Hebräischen	186
	Bibeltexte	186
	Qumrantexte	186
	Zitation der Quellschriften	186

Literatur	187
1. Quellentexte	187
1.1 Antike Quellen	187
1.1.1 Frühjüdische Apokryphen und Pseudepigraphien	187
1.1.2 Qumrantexte	187
1.1.3 Philon und Josephus	187
1.1.4 Pagane Autoren	187
1.1.5 Rabbinische Schriften	188
1.1.6 Patristische Literatur	188
1.2 Moderne Quellen	188
1.2.1 Ausgaben der Logienquelle	188
1.2.2 Literatur aus der Frühgeschichte der Q-Forschung (bis 1960)	189
1.2.3 Kirchenamtliche Texte	189
2. Sekundärliteratur	189
Register	201

Vorwort

Studienbücher zur Logienquelle sind im deutschsprachigen Raum selten.¹ Das mag daran liegen, dass vielen Forschern die Arbeit mit einem rekonstruierten Text – wie es Q nun einmal ist – Unbehagen bereitet. Die Bedenken sind verständlich – wenn auch nicht immer konsequent, da die meisten Forscher ja auch mit der Zwei-quellentheorie arbeiten: Akzeptiere ich die eine Theorie, muss ich auch Q mit berücksichtigen. Dieses Junktim soll aber nicht nur aus der Not – *faute de mieux* – geboren sein. Schließlich gehört die »Erforschung der Logienquelle ... gegenwärtig zu den dynamischsten Bereichen der ntl. Exegese, so dass noch viele Untersuchungen und Theorien zu erwarten sind.«² Der »primitive« Text der Logienquelle (im positivsten Sinne von »Ursprünglichkeit«) stellt immerhin einen eigenständigen Strang der frühen Jesusbewegung dar. Gerade weil das paulinisch-markinische Kerygma den »moderneren« Ansatz bildete (und damit für die Zukunft »die besseren Karten« besaß), ist doch die Logienquelle ursprünglicher und regelrecht als *missing link* zu bezeichnen. Als literarisches »Brückenfossil« schließt es die Lücke zwischen Frühjudentum und Christentum, aber auch zwischen charismatischen Anfängen der Jesusbewegung und frühkirchlicher Institutionswerdung.

All jenen sei dieser Band gewidmet, die sich auf die Reise in jene Zeit begeben wollen, als die ersten Jesusjünger noch Juden waren.

Danken möchte ich in erster Linie Herrn Florian Specker vom Verlag Kohlhammer, der mit der schönen Idee, ein Studienbuch über die neueren Entwicklungen in der Q-Forschung zu verfassen, an mich herantreten ist. Das unkomplizierte Arbeiten mit ihm und dem Verlag Kohlhammer war eine Freude! Danken möchte ich auch meinem Lehrstuhlteam: allen voran Frau Michaela Richter für das gewissenhafte Korrekturlesen und ihre computertechnische Kompetenz; sodann Kathrin Wenzel, Marie-Hélén van Heys, Markus Mähler und Lothar Junker für die intensive Literaturrecherche.

Danken möchte ich aber auch allen »*fellow Q-bies*« (wie sich Q-Forscher augenzwinkernd nennen) für die herzliche Atmosphäre in der *Q-Community*. Wahrscheinlich färbt ja stets ein Stück der *materia prima* – die irenische Unkompliziertheit der Q-Missionare – auf die damit arbeitenden Forscherinnen und Forscher ab!

Essen, im Mai 2016

Markus Tiwald

1 Vgl. den Literaturüberblick bei Lindemann, Logienquelle, 377–424.

2 Schnelle, Einleitung, 264.

Teil I: Der Text der Logienquelle

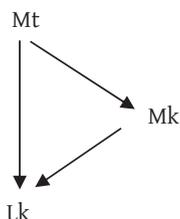
Die Logienquelle Q ist uns nicht erhalten geblieben. Von den vier kanonischen Evangelien haben wir alte Textfragmente, die bis ins beginnende zweite nachchristliche Jahrhundert zurückdatieren,³ doch von der Logienquelle ist kein einziges Manuskript übrig geblieben. Was also berechtigt uns, solch einen Text zu rekonstruieren?

3 Der älteste erhaltene Beleg eines neutestamentlichen Textes ist das Papyrusfragment P⁵² (heute in der John Rylands Library, Manchester), das um 125 n. Chr. zu datieren ist (Aland/Aland, Text, 94). Entgegen anderslautenden, reißerischen Meldungen wurden in Qumran keine Texte des Neuen Testaments gefunden (Enste, Markustext).

1. Die »Synoptische Frage«

1.1 Vormoderne Fragestellung

Der Kirchenvater Augustinus (354–430) war der Erste, der sich Gedanken über die schriftstellerischen Beziehungen zwischen den synoptischen Evangelien machte. Seiner Meinung nach wurden sie in der Ordnung abgefasst, in der sie heute in der Bibel aufgeführt sind, wobei die späteren jeweils Kenntnis der früheren gehabt hätten (*De consensu evangelistarum* 1,2,4). Dabei ergibt sich das Schema:



Zu Recht muss man aber darauf verweisen, dass die antiken (und auch mittelalterlichen) Vorstellungen einer *Verbalinspiration* für die Redaktionsarbeit der Evangelisten nur beschränkten Spielraum ließen, da man damals von einem wörtlichen Diktat des Textes durch den Heiligen Geist ausging. Die neuzeitliche Weiterführung der synoptischen Frage ist daher »nicht einfach als eine Fortsetzung der augustiniischen Überlegungen anzusehen.«⁴ In dem Maße, in dem in der Neuzeit die Idee der Verbalinspiration immer mehr ins Hintertreffen geriet, musste auch die Abhängigkeit der Evangelien neu durchdacht werden.

1.2 Neuansatz in der Moderne

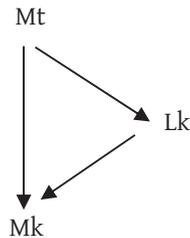
Schon im 18. Jh. hatte der Weimarer Theologe J. G. Herder (1744–1803) die Ähnlichkeit der drei »synoptischen« Evangelien (griech. σύνοψις, *synopsis*, »Zusammenchau« i. S. einer literarischen Abhängigkeit), also MkEv, MtEv und LkEv, auf ein mündliches Urevangelium in aramäischer Sprache zurückgeführt (*Traditions-Hypothese*).⁵ Tatsächlich legen die zumeist wortwörtlichen Übereinstimmungen eine lite-

4 Broer/Weidemann, Einleitung, 46.

5 Zu den folgenden Ausführungen vgl. die Überblicke bei Broer/Weidemann, Einleitung, 44–78; Harb, Rede, 5–7; Bauer, Problem, 54–62; Heil, Spruchquelle, 11–14.

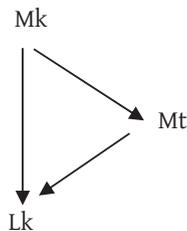
rarische Abhängigkeit der drei »Synoptiker« nahe. Daher postuliert F. Schleiermacher (1768–1834) bereits eine größere Anzahl unabhängiger Einzelaufzeichnungen und Sammlungen von Texten, von denen manche jeweils mehreren, manche aber auch nur je einem Evangelisten vorgelegen wären (*Fragmenten-* oder *Diegesenhypothese*). Schließlich vermuteten J. G. Eichhorn (1752–1827) und G. E. Lessing (1729–1784) ein schriftliches, aramäisches Urevangelium (*Urevangeliumshypothese*), das von den drei Synoptikern unterschiedlich übersetzt worden sei. Doch auch diese Annahme scheidet an den starken wortwörtlichen Übereinstimmungen auf *griechischer* (!) Sprachbasis der drei Synoptiker. Die in Folge vorgebrachten *Benutzungshypothesen* rechnen mit unterschiedlichen literarischen Abhängigkeiten der Texte:

Die *Griesbachhypothese* ist nach ihrem Urheber J. J. Griesbach (1745–1812) benannt und sieht im MtEv das älteste Evangelium, welches der Autor des LkEv benutzt habe.



Das MkEv ist nach dieser Annahme lediglich eine Zusammenfassung der beiden anderen Evangelien. Dass der Verfasser des MkEv nach dieser Hypothese so bedeutende Passagen wie die Bergpredigt, die Kindheitsgeschichten und die Osterevangelien aus seinen Vorlagen hinausgekürzt habe, macht diesen Ansatz doch sehr unwahrscheinlich. Allerdings wird hier die bereits in Antike und Mittelalter vertretene Matthäus-Priorität (Mt als ältestes Evangelium) weitergeführt, die davon ausging, dass der Verfasser des MtEv einer der zwölf Apostel gewesen sei, von dem die Nicht-Apostel Lk und Mk abgeschrieben hätten. Heute wird eine »Neo-Griesbach-Hypothese« nur mehr vereinzelt im angelsächsischen Bereich vertreten und als »Two-Gospel-Hypothesis« (Zwei-Evangelien-Hypothese) bezeichnet.

Die *Farrer-Goulder-Hypothese* wurde von A. Farrer (1904–1968) entwickelt und von M. D. Goulder (1927–2010) weitergeführt. Sie geht von einer Mk-Priorität aus; Mt habe das MkEv benutzt, Lk die beiden anderen. Unbeantwortet bleibt hier, warum Lk so viel mt Sondergut weggelassen habe.



1.3 Zweiquellentheorie

Die am weitesten verbreitete Erklärung ist die *Zweiquellentheorie*, mit der heute so gut wie alle seriösen Bibelwissenschaftler arbeiten (daher auch nicht »Zweiquellenthe⁶hypothese«, sondern »Zweiquellentheorie«).

1.3.1 Markus-Priorität

Die Zweiquellentheorie geht von der »Markus-Priorität« aus, also von der Annahme, dass das MkEv das älteste Evangelium sei. Schon K. Lachmann (1793–1851) war in dem 1835 publizierten Artikel *De ordine narrationum in evangelii synopticis* aufgefallen,⁷ dass Mt und Lk in ihrer grundsätzlichen Anordnung der Perikopen dort übereinstimmen, wo sie auch mit Mk identisch sind. Verlassen aber Mt oder Lk den mk Faden, dann weicht auch deren Perikopenanordnung voneinander ab. Lachmann folgerte daraus, dass Mk das damals postulierte »Urevangelium« (s. o. I.1.2) am getreuesten wiedergäbe. So hatte auch schon J. G. Herder im MkEv das älteste synoptische Evangelium gesehen.

Dem heutigen Stand der Wissenschaft zufolge ist die Markus-Priorität kaum mehr zu erschüttern. Recht präzise lässt sich beweisen, dass sowohl Mt als auch Lk das *gesamte* (s. u. I.1.4.3) MkEv kannten, dieses allerdings stilistisch überarbeiteten, inhaltlich ergänzten, theologisch weiterführten und in einen je neuen erzähltechnischen Rahmen spannten. All diese Verbesserungen und Erweiterungen würden keinen Sinn ergeben, wenn nicht Mk das älteste Evangelium geschrieben hätte.

Dabei ist zu beachten, dass Mt und Lk einander nicht gekannt haben, sie gestalten ihre Überarbeitungen des MkEv in je unabhängiger Weise. So etwa übernimmt Mt 90% des Mk-Stoffes, während Lk nur 55% verwendet (zum Grund dafür s. u. I.1.4.3).

1.3.2 Logienquelle

Wie der Name »Zweiquellentheorie« schon sagt, haben Mt und Lk neben der ersten Quelle, dem MkEv, noch eine zweite Quelle besessen, die sogenannte »Logienquelle«, abgekürzt »Q« (für »Quelle«). Denn über lange Passagen stimmen Mt und

6 Vgl. Luz, Matthäus I, 47: Wer die Zweiquellentheorie »in Frage stellen will, muß einen Großteil der seit 1945 geleisteten redaktionsgeschichtlich orientierten Forschung an den Synoptikern widerlegen – ein wahrhaft mutiges Unterfangen, das mir weder nötig noch möglich zu sein scheint.« Ein detaillierter Forschungsüberblick zu neuerer Literatur und aktuellen Positionen in der »Synoptischen Frage« findet sich bei Lindemann, Problem, 214–250. In einem kritischen Durchgang zu modernen Anfragen an die Zweiquellentheorie kommt er zum Schluss: »... eine plausiblere Hypothese, die tatsächlich *allen* Teilfragen gerecht würde, wird offenbar nicht gefunden« (ebd. 250).

7 Die vollen bibliographischen Belege zur Frühgeschichte der Q-Forschung (19. Jh. bis 1960) sind im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit unter 1.2.2 gesondert angeführt und werden im Folgenden nicht mit einzelnen Fußnoten belegt.

Lk wortwörtlich überein, ohne dabei von Mk abhängig zu sein. Es muss also noch eine zweite Quelle gegeben haben.

Die Existenz solch einer zweiten Quelle wurde zuerst von C. H. Weisse (auch: Weiße, 1801–1866) in seinem 1838 erschienenen Werk *Die evangelische Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet* postuliert. Da der Gehalt dieser Quelle – bestehend aus den Übereinstimmungen von MtEv und LkEv über den Mk-Text hinaus – größtenteils Aussprüche und Reden Jesu (auf Griechisch *logia*, »Sprüche«) wiedergibt, meinte man hier die von Papias von Hierapolis zu Beginn des 2. Jh. erwähnten *logia*, eine angebliche Sammlung von aramäischen Jesus-Sprüchen, gefunden zu haben.⁸ Im Papias-Fragment 5,16 (= Eusebius, HE 3,39) heißt es:

Matthäus hat die Logien also in hebräischer Sprache zusammengestellt; es übersetzte sie aber jeder, so gut er konnte.

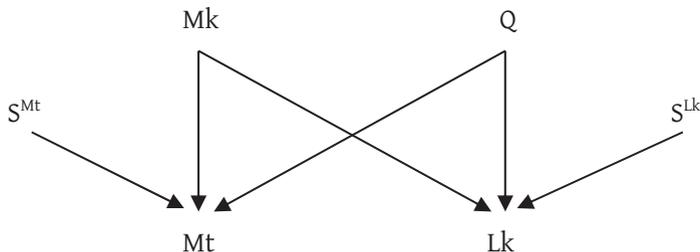
So man nicht der Deutung Kürzingers⁹ folgt, hat sich heute die Einsicht durchgesetzt, dass Papias hier auf eine von ihm angenommene aramäische Urform des Evangeliums abzielt. Aufgrund dieses Zitats rechnete man noch bis in das 20. Jh. hinein mit einer aramäischen Quelle von Logien für das MtEv. Bezüglich der Logienquelle allerdings scheitert solch eine Annahme auch aus einem anderen Grund: Die als Q zu postulierenden wortwörtlichen Übereinstimmungen zwischen MtEv und LkEv funktionieren auf *griechischer* Sprachbasis, aber nicht auf Aramäisch. Dennoch führte dieser »kreative Irrtum« dazu, dass H. J. Holzmann (1832–1910) das Sigel Λ (den griechischen Buchstaben *Lambda*) als Abkürzung für *logia* verwendete und der Zweiquellentheorie mit seinem 1863 erschienenen Werk *Die synoptischen Evangelien, ihr Ursprung und geschichtlicher Charakter* zum Durchbruch verhalf (die Tübinger Schule favorisierte damals noch die Griesbachhypothese). J. Weiß (1863–1914) war 1890 schließlich der Erste, der für diese *logia* das Sigel »Q« im Sinne der zweiten »Quelle« verwendete, obwohl er in seinen Publikationen zumeist von der »Redenquelle« oder den »Logia« sprach. Erst 1899 setzte sich mit der Monographie von P. Wernle (1872–1939), *Die synoptische Frage*, das Sigel »Q« für die Logienquelle durch.

1.3.3 Sondergut

Neben den beiden schriftlichen Quellen – MkEv und Logienquelle – haben Mt und Lk ihren Werken auch noch »Sondergut« hinzugefügt, Mt sein Sondergut-Mt (S^{Mt}), Lk sein Sondergut-Lk (S^{Lk}). Zur Herkunft dieses Sonderguts wissen wir wenig, es dürfte sich um mündliche Traditionen unterschiedlichster Provenienz handeln. Gerade in den Kindheits- und Ostergeschichten ist dieses Material dominant.

8 Vgl. dazu Heil, Rekonstruktion, 128f.

9 Die Passage »in hebräischer Sprache« könnte nach Kürzinger, Aussage, 263, auch mit »nach hebräischer Darstellungsweise« übersetzt werden und würde dann nicht auf die Sprache, sondern auf den jüdischen Blickwinkel der Darstellung abheben.



1.3.4 Doppelüberlieferung und Dubletten

Manche Texteinheiten bei Mt und Lk kommen in zweifacher Weise vor. So etwa wird die Aussendung der Jünger Jesu zur Mission in Lk 9,1–5 und ein weiteres Mal in Lk 10,1–12 berichtet, während Mt die Aussendungsrede nur einmal in Mt 10,5–16 bietet. In diesem Fall, wenn nur einer, Mt oder Lk, diese Verdoppelung besitzt, spricht man von einer *Dublette*. Besitzen beide, Mt und Lk, solch eine Verdoppelung, spricht man von einer *Doppelüberlieferung*. Dies ist beispielsweise der Fall beim Wort von der kompromisslosen Nachfolge, das in Mt 10,37f. und Mt 19,29f. gedoppelt ist, aber auch in Lk 14,26f. und Lk 18,29f.

Dubletten und Doppelüberlieferungen stellen ein starkes Argument zugunsten der Zweiquellentheorie dar: Einmal folgt der Evangelist seiner Mk-Vorlage, einmal der Logienquelle.

Gerade im Fall der Aussendungsrede hat Mt Mk-Text und Q-Vorlage ineinander verwoben, wie er dies häufiger tut. Lk hingegen verwendet bei der Übernahme seiner Quellen eine »Blocktechnik«: Ein Block Mk wird von einem Block Q abgelöst. Dadurch weist Lk auch mehr Dubletten auf als Mt.

Allerdings ist die Rekonstruktion der Logienquelle bei Dubletten nicht einfach, da sich nicht immer entscheiden lässt, ob ein bestimmtes Wort oder eine ganze Phrase nun auf den redaktionellen Einfluss des Evangelisten (Mt oder Lk) zurückgeht oder bereits so in Q stand.¹⁰

1.4 Anfragen und Alternativen zur Zweiquellentheorie

1.4.1 Die »minor agreements«

Die sogenannten *minor agreements* meinen die »kleineren Übereinstimmungen« überall dort, wo Mt und Lk ihre Mk-Vorlage in gleicher Weise abändern. Dies ge-

¹⁰ In Bezug auf die Aussendungsrede wurde dies durchexerziert von Tiwald, Wanderradikalismus, 102–121.

schiebt in einigen wenigen (daher: »minor«) Fällen, wo z. B. Texte des Mk sowohl von Mt wie auch von Lk gestrichen wurden, aber auch bei redaktionellen Eingriffen.

All dies dürfte es nach der Zweiquellentheorie nicht geben, da dieser zufolge Mt und Lk einander nicht kannten. Haben Mt und Lk diese Änderungen eigenständig und ohne Kenntnis des anderen in ihre Evangelien eingetragen? Oder griffen beide auf eine frühere bzw. spätere Variante des uns heute überlieferten MkEv zurück?

1.4.2 ProtoMk und DeuteroMk

Eine uns heute verlorengegangene frühere Variante des MkEv wird als ProtoMk, eine spätere Variante als DeuteroMk/DtMk bezeichnet. Ob es diese überhaupt gegeben hat, lässt sich heute nicht mehr entscheiden. Jedenfalls würde man dadurch eine neue Unbekannte in die ohnehin schon spekulative Gesamtkonstruktion einbauen, da dieses Mk-Exemplar später verloren gegangen sein müsste und uns heute nicht mehr erhalten ist. Allerdings könnte eine solche Hypothese helfen, die *minor agreements* zu erklären. Dies etwa vertreten U. Schnelle, für den DtMk allerdings nur eine »Bearbeitungsschicht« und nicht einen umfassenden Neuentwurf des MkEv darstellt, und U. Luz, der ebenfalls unterstreicht, dass die »Minor Agreements aber nicht zu einer grundsätzlichen Revision der Zwei-Quellen-Hypothese« nötigen, da »sie kein klares gemeinsames sprachliches und/oder theologisches Profil zeigen«.¹¹ Eine Sonderform der DtMk-These bietet A. Fuchs, der weite Abschnitte, die generell der Logienquelle zugerechnet werden, für DtMk reklamiert, ohne die Existenz der Logienquelle grundsätzlich zu bestreiten.¹²

Dies alles sind ohne Zweifel gangbare Wege, sinnvoller aber scheint es, das Phänomen der *secondary orality* (s. u. I.3.3.3) stärker zu werten, also einer zur *schriftlichen* Überlieferung parallel weiterlaufenden *mündlichen* Tradition. Wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten Menschen damals Analphabeten waren und auch des Lesens Kundige zumeist auswendig rezitierten. Schriften waren sehr teuer und nur im Besitz von Reichen oder Gemeinschaften, obendrein aufgrund ihrer sperrigen Form schwer zu transportieren. Daher könnte auch eine kontrastierende mündliche Überlieferung in die schriftliche Form der Texte interferiert haben. Dies ist zumindest eine weniger aufwendige Hypothese, statt zusätzlich noch die Annahme von DtMk einzuführen.

1.4.3 Die »große Lücke«

Bei den Stellen, die Lk aus dem MkEv weglässt, sticht vor allem die sogenannte »große Lücke« (auch »große Auslassung«) zwischen Lk 9,17 und 9,18 ins Auge, wo

11 Schnelle, Einleitung, 216; Luz, Matthäus I, 50.

12 Vgl. Fuchs, Überschneidungen, 78–81, der zum Urteil kommt, dass es »von sekundärer Bedeutung [ist], aus welchen Traditionen oder Quellen das Material für die Umgestaltung des Deuteromarkus bzw. nach ihm des Mt und Lk stammt ...« (Original teilweise kursiv).